

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following article:

Author: Pătru, Alina
Title: "Die Erlösung in Christus. Die Lehre von der Vergöttlichung"

Published in: Die Rumänisch-Orthodoxe Kirche, Evangelische Kirche in
Deutschland: deutsch-rumänische Schriften zum jungen Dialog;
2
Hannover: Kirchenamt der EKD

Year: 2004
Pages: 17 - 22

The article is used with permission of [*Evangelische Kirche in Deutschland*](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

II.2. Die Erlösung in Christus Die Lehre von der Vergöttlichung von Alina Pătru

Die komplexe Lehre von der göttlichen Ökonomie¹ beruht auf folgenden, biblisch und patristisch fundierten Koordinaten:

Die ganze Welt ist die Schöpfung des dreieinen Gottes. Der schöpferische Charakter zeigt in erster Linie, dass sie ihre Existenz nicht durch sich hat, sondern nur als ständige Gabe, dass sie nicht über eine absolute Autonomie verfügt, sowie dass sie einer ständigen, in zeitlichen Kategorien messbaren Bewegung und Umwandlung unterzogen ist.² Gemäß der orthodoxen Theologie gibt

es aus der Perspektive der Schöpfung keine Trennung zwischen dieser und Gott, zwischen Gott und dem Menschen, zwischen Natur und Gnade.³ Die menschliche Existenz, sowie die der ganzen Schöpfung, ist eine *Existenz in Gemeinschaft* und eine, die sich der Gemeinschaft mit Gott verdankt. Die Heilige Schrift hebt die Charakteristika der kreatürlichen Daseinsweise nicht nur in dem Schöpfungsbericht hervor, sondern auch in Worten wie: "Du gibst ihnen: Sie sammeln ein. Du tust deine Hand auf: Sie

⁴ A.a.O. 87.

¹ Der Begriff bezeichnet die Beziehung zwischen Gott und Mensch in ihrer Gesamtheit. Ursprünglich bedeutet er Verwaltung, Bewirtschaftung, und wird nun "angewandt zur Bezeichnung eines kirchlichen Handelns, das sein Vorbild in der göttlichen Heilsökonomie hat". Es beschreibt die von Liebe und Freiheit geprägte Handlung der Kirche, der es primär um den geistlichen Wohlstand jedes einzelnen Menschen geht und nicht um die genaue oder akribische Verfolgung eines Gesetzes. (Siehe Anastasios Kallis, *Orthodoxie. Was ist das?* Münster 1999, 57f.).

² N.Matsoukas, *Istoria filosofiei bizantine* (Geschichte der byzantinischen Philosophie), Bukarest 2003, 161f.

³ I.Todoran / I.Zăgărean, *Teologia dogmatică. Manual pentru seminariile teologice* (Dogmatische Theologie. Handbuch für die theologischen Gymnasien), Bukarest 1981, 241.

werden gesättigt mit Gutem. Du verbirgst dein Angesicht: Sie erschrecken: Du nimmst ihren Lebensatem weg: Sie vergehen und werden wieder Staub. Du sendest deinen Lebenshauch aus: Sie werden geschaffen, du erneust die Flächen des Ackers." (*Ps 104,28-30*): "denn in ihm leben und weben und sind wir" (*Apg 17,28*) oder: "Der Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darin ist... da er selbst allen Leben und Odem und alles gibt" (*Apg 17,24-25*).

Wenn schon ab dem Moment ihrer Schöpfung die geschaffene Welt nicht eine autonome Existenz führt, sondern eine, die in jedem Moment durch die Gnade Gottes ermöglicht wird, ist der Mensch berufen, seine Existenz unendlich zu steigern, indem er in der lebensspendenden Gemeinschaft mit Gott wächst. Die Erklärung für all das besteht in der empirisch wahrnehmbaren Unfähigkeit des Geschaffenen, sich der Bewegung oder der Veränderung zu entziehen und unempfindsam gegenüber der Wirkung verschiedener Anregungsfaktoren zu bleiben. Der Stillstand ist unmöglich, so dass das Abgeben der Bemühungen zur Näherung an Gott unvermeidlich zu einer Entfernung von diesem führt. Der dem Geschöpf eigene Dynamismus wird von Gott als eine Berufung zum Wachsen und sich vervollkommenen verwertet. In diesem Sinne macht die orthodoxe Theologie eine Unterscheidung zwischen dem "Bild" und der "Ähnlichkeit Gottes" (*J.Mose 1,26-27*). Der nach dem Bild Gottes geschaffene Mensch, dem also nur eine potentielle Vollkommenheit eigen war, bekommt das Befehl "fruchtbar zu sein" (*V.28*) und sich zu entwickeln, auf individuellem und kollektivem Niveau, hin zur Ähnlichkeit:

"Lasst uns aber die Wahrheit bekennen in Liebe und in allem hinwachsen zu ihm, der das Haupt ist, Christus" (*Eph 4,15*, siehe auch *1.Petr 2,1-3*). Dieses Wachsen ist ein mühseliger Vorgang, er setzt Arbeit voraus (von Anfang an wird Adam im Garten Eden gesetzt, um diesen zu bebauen und zu bewahren - *1.Mose 2,15*) und Kampf (*2.Kor 10,4*; *1.Tim 1,18*; *6,12*; *2.Tim 4,7*; *Hebr 12,1*).

Die Teilnahme der drei göttlichen Personen am Schöpfungsakt spricht von dessen tiefem *christologischen Charakter*. Christus ist der Erlöser der Welt, weil er auch der Logos ist, durch den und in dem alles geschaffen wurde. So betont der Johannesprolog: "Alles wurde durch dasselbe, und ohne dasselbe wurde auch nicht eines, das geworden ist" (*Joh 1,3*), und die Offenbarung wiederholt als Leitmotiv: "Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende" (*Offb 1,8.17*; *22,13*). Ähnliche Ideen finden sich auch in der paulinischen Theologie wieder: "Denn in ihm ist alles in den Himmeln und auf der Erden geschaffen worden, das Sichtbare und das Unsichtbare... alles ist durch ihn und für ihn geschaffen: und er ist vor allem und alles besteht durch ihn" (*Kol 1,16-17*). Nur wenn wir das alles in Betracht ziehen, können wir die Einheit der göttlichen Ökonomie verstehen, im Rahmen derer die Sünde, mit all ihrer Ernsthaftigkeit, was die Verschlimmerung der konkreten Existenz- und Heilsbedingungen des Menschen betrifft, doch nicht eine gestaltende Rolle spielt. Auch aufgrund des Schriftzeugnisses erkennt der hlg. Maximus Confessor eine "dreifache Verleiblichung" Christi in der Welt, die immer auch in Zusammenhang mit dem Heiligen Geist zu setzen ist. So

haben wir

“die Verleiblichung des Logos in den Logoi der geschaffenen Wesen, zur Zeit der Erschaffung der Welt und der vier Elemente, als der Geist Gottes die Gewässer umhüllte; die Verleiblichung des Logos in den Logoi der Schrift und der vier Evangelien, als der Geist die Propheten inspirierte; die Verleiblichung des Logos in unserem Leib, in dem Menschen unserer Art, in unsere Menschlichkeit, die Fülle der vier Kardinaltugenden verwirklichend, als der Geist die Jungfrau überschattete.”⁴

Die Menschwerdung Christi ist also “nicht nur eine Sekundärmaßnahme, verursacht durch den Sündenfall, sondern das Gesetz des ewigen Planes Gottes im Bezug auf den Menschen und auf die geschaffene Welt... Immerwährend will Gott sich verleiblichen, und der Sündenfall ist nur ein Zusatzfaktor, dem großen ursprünglichen und ewigen Plan Gottes in der Dreieinigkeit nachfolgend”.⁵

Der gefallene Zustand der Menschheit ist also einerseits durch den Wachstumsbefehl bestimmt, andererseits durch die Einführung eines neuen Faktors, *der Sünde*, die dem ganzen Prozess eine gesteigerte Komplexität verleiht. Nach dem Sündenfall führt der Mensch auch nicht eine von Gott getrennte Existenz. Wie schwer er auch in die Sünde gefallen sein möge, verlässt ihn die mit dem Heiligen Geist in Verbindung verstandene Gnade nie völlig, da er in der Abwesenheit dieser sein Leben nicht mehr weiterführen könnte: “wenn er sein Herz nur auf sich selbst richtete, seinen Geist und seinen Atem zu

sich zurückzöge, so würde alles Fleisch insgesamt vergehen, und der Mensch zum Staub zurückkehren” (*Hiob 34,14-15*); “Du verbirgst dein Angesicht: Sie erschrecken: Du nimmst ihren Lebensatem weg: Sie vergehen und werden wieder Staub.” (*Ps 104,29*). Die Sünde ist also ein Hindernis im Wege der Gemeinschaft mit Gott, fähig, diese zu vermindern, aber nicht zu unterbrechen. Da die Existenz des Geschöpfes außer einer ständigen Lebenszugabe von seiten des Schöpfers nicht gedacht werden kann, wird die Sünde als eine *Krankheit der Natur* interpretiert: “denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung zusammen seufzt und zusammen in Geburtwehen liegt bis jetzt” (*Röm 8,22*), da sie in der “Knechtschaft der Vergänglichkeit” (*V.21*) gefangen ist. Die Fülle des Lebens und die gute Funktionierung der seelischen Kräfte, die dem Menschen erlauben, mit Gott in Gemeinschaft zu treten, sind in ihrem Zusammenhang betrachtet. Zu bemerken ist auch, dass die Schöpfung nach dem Sündenfall “seufzt”, aber nicht stirbt, sie verliert also gänzlich weder ihre Verbindung mit der Quelle des Lebens, noch ihren dynamischen Charakter!

Christus heilt in seiner menschlichen Natur die von den autarkischen Tendenzen des Menschen verursachten Wunden der Schöpfung, die als Ergebnis die Minderung der Gnadengemeinschaft zwischen Gott und dem Menschen haben. Und er tut nicht nur das, sondern die große Neuheit des Christentums, was die Ökonomie anbelangt, besteht in der Möglichkeit des wirklichen und ewigen Zusammenseins der göttlichen und der

⁴ A.Riou, zitiert in L.Thunberg, *Omul și cosmosul în viziunea Sfântului Maxim Mărturisitorul*, (Man and the Cosmos. The Vision of St. Maximus the Confessor), Bukarest 1999, 70.

⁵ L.Thunberg, a.a.●. 69.

menschlichen Natur in der Person Christi, ungetrennt und ungemischt. Das ermöglicht die *communicatio idiomatum*, die die Ancignung durch Gott des den Wirkungen ausgesetzten menschlichen Charakter bezeichnet, und als Kehrseite der Medaille die volle Teilnahme der menschlichen Natur an dem Göttlichen, die sogenannte "Vergöttlichung des Menschlichen" (2.Petr 1,4) erkennt.

Die Erlösung des Menschen ist also in Christus realisiert, aber nicht als ein Akt der Wiederherstellung einer Gerechtigkeit, die dem Menschen äußerlich bleibt, sondern als ein Phänomen, das ihn in den Tiefen seines Wesens berührt, ihm die Heilung der durch die Sünde verursachten Krankheit der menschlichen Natur bringt und die Möglichkeit, seiner Berufung zu entsprechen und in der Gemeinschaft mit Gott bis zum Ideal der Ähnlichkeit zu wachsen. Für das Verstehen der *Erlösung als Wiederherstellung der Gerechtigkeit* muss man, schreibt Dumitru Staniloae, in Betracht ziehen,

„daß der heilige Apostel Paulus die Lehre vom Heil in Christus als den Menschen gewährte Anrechnung der Gerechtigkeit Christi nur in der Auseinandersetzung mit judaisierenden Gegnern gebraucht, die an der jüdischen Tradition der Pharisäer festhielten und der Meinung waren, das Heil durch eigene Taten und durch selbst erworbene Gerechtigkeit erlangen zu können. Bereits Christus stellte der eigenen, selbsterworbenen Gerechtigkeit der Pharisäer die ‚Gerechtigkeit Gottes‘ gegenüber (Mt 6,33). Gemäß diesem Vorbild stellt der heilige Apostel Paulus

der ‚Gerechtigkeit durch das Gesetz‘ (Phil 3,6) der Judaisten die ‚Gerechtigkeit Gottes‘ (Phil 3,9) gegenüber.

[... Es] ergab sich die Frage: ‚Wodurch wird das Heil erworben? Durch eine Lebensgestaltung, deren Mitte ein Gestz und das Einhalten seiner Vorschriften ist, oder durch das Emporheben des Menschen zu einer neuen Existenzweise, die der Apostel als neue Schöpfung, als Leben in Christus, als Kindenschaft und als Erbe des Himmelreiches bezeichnet, und die nichts anderes ist als ein mit Christus gekreuzigt und mit ihm auferweckt und von ihm überkleidet werden?‘ ... Nach dem heiligen Apostel Paulus ‚macht der Glaube den Menschen gerecht, gerade weil in Christus neues Leben ist, und Christus ist es, der ihn lebendig macht.‘ ... Durch den Glauben als Personbeziehung des Menschen zu Christus nimmt dieser selbst Wohnung im Menschen, und er ist es, der ihn zu seinem Bild gestaltet, und ihn befähigt, ein Leben im Geist und nicht nach dem Fleisch zu führen (Röm 8,29), ein Leben im unendlichen Horizont des Geistes.“⁶

Die Erlösung in Christus bedeutet also für den Menschen einfach die Möglichkeit, seine ursprüngliche Berufung zu erfüllen, und zwar genau durch dasselbe Mittel, das von Anfang an dafür vorgesehen war: die Vermittlung Christi. Der Unterschied wäre nur der, dass der auf sakramentaler Weise zum Glied des Leibes Christi gewordene Mensch dasselbe mit gesteigerten Kräften realisiert. *Die Kirche ist der Raum, in dem der Mensch Zugang zu der Gemeinschaft mit dem menschengewordenen und auferstandenen*

⁶ D.Staniloae, Orthodoxe Dogmatik II, Gütersloh 1990, 255f.

⁷ I.Maximovici, Biserica ca Trup al lui Hristos (Die Kirche als Leib Christi), 2003.

⁸ D.Staniloae, Orthodoxe Dogmatik III, Gütersloh 1995, 16.

Christus hat. Die Aussage, dass die Kirche Leib Christi ist, stellt in orthodoxem Verständnis nicht nur eine Metapher oder ein plastisches Bild dar.⁷ In der Kirche wird *„ein neues Sakrament verwirklicht, in dem eine noch engere Vereinigung des Schöpfers mit der Schöpfung statthat.“*⁸ Das Fehlen einer analytischen Thematisierung der Kirche in den patristischen Schriften erklärt sich eben durch die Tatsache, dass die Kirche als eine Daseinsweise verstanden war⁹, charakterisiert in erster Linie dadurch, dass der Mensch sich sakramental mit Gott vereint und Kraft bekommt, in Heiligkeit und gemäß des authentischen Charakter seiner Natur in allen Situationen seines Lebens zu handeln.

„Die Erlösung ist ausschließlich das Werk Gottes, und das Empfangen dieses Werkes gehört dem Menschen“, drückt sich Nikolaos Matsoukas aus. „Aber dieses Empfangen ist nicht ein unwichtiges Problem. Es geht um ein Zusammen-Schaffen, um eine Synergie (Zusammenarbeit) und um ein bereitwilliges Gehorchen.“¹⁰ In der Schrift sind an den Menschen gerichtete Mahnungen zum Handeln reichlich vorhanden. Diese Mahnungen vergessen die Unentgeltlichkeit des Heils in Christus nicht, vielmehr haben sie als anerkanntes Ziel gerade das Wachsen in der Beziehung mit ihm. *„Da seine göttliche Kraft uns alles zum Leben und zur Gottseligkeit geschenkt hat durch die Erkenntnis dessen, der uns berufen hat durch seine eigene Herrlichkeit und*

Tugend, durch die er uns die kostbaren und größten Verheißungen geschenkt hat, damit ihr durch sie Teilhaber der göttlichen Natur werdet, die ihr dem Verderben, das durch die Begierde in der Welt ist, entflohen seid: eben deshalb wendet aber auch allen Fleiß auf und reicht in eurem Glauben die Tugend dar, in der Tugend aber Erkenntnis, in der Erkenntnis aber die Enthaltbarkeit, in der Enthaltbarkeit aber das Ausharren, in dem Ausharren aber die Gottseligkeit, in der Gottseligkeit aber die Bruderliebe, in der Bruderliebe aber die Liebe. Denn wenn diese Dinge bei euch vorhanden sind und wachsen, lassen sie euch im Hinblick auf die Erkenntnis unseres Herrn Jesus Christus nicht träge noch fruchtlos sein. Denn bei wem diese Dinge nicht vorhanden sind, der ist blind, kurzsichtig und hat die Reinigung seiner früheren Sünden vergessen. Darum, Brüder, befeißigt euch um so mehr, eure Berufung und Erwählung fest zu machen...“ (2.Petr 1,3-10). Ähnliche Mahnungen finden sich auch bei Gal 5,1, Eph 4,15-16, Kol 3,1-5, 2.Tim 1,6, Hebr 10,19-24, 1.Petr 1,13-23, 1.Joh. 2,1-5. Suggestiv ist auch die Metapherserie, die die Phasen des geistlichen Wachstums benennt: *„Geburtswehen“* (Gal 4,19), *„Unmündige in Christus“*, *„Milch“* - *„feste Speise“* (1.Kor 3,1-2, Hebr 5,12-14), *„volle Mannesreife, Vollmaß des Wuchses der Fülle Christi“* (Eph. 4,13).

Natürlich wird jeder in dem Zustand von Gott angenommen, in dem er zu dem Zeitpunkt ist, als er den Heilswille erweist. (Lk 15,11f.; 23,40f.). Und wenn

⁷ N.Moşoiu, Taina prezenței lui Dumnezeu în viața umană. Viziunea creatoare a pr. prof. Dumitru Stăniloae (Das Geheimnis der Anwesenheit Gottes im menschlichen Leben. Die schöpferische Auffassung des Dumitru Staniloae), Braşov 2000, 176.

¹⁰ N.Matsoukas, Teologia dogmatică i simbolică (Dogmatische und symbolische Theologie), Band IV: Demonologia (Die Dämonologie), Bukarest 2002, 133.

die Unmittelbarkeit des Abschieds ihm keine Zeit mehr läßt, kann er hoffen, dass er sich auch der an den Schwächer gerichteten Worte freuen wird: "Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein". Wenn aber die Option für Christus nicht in der zwölften Stunde passiert, wird der Mensch diese ständig erneuern müssen, ein ganzes Leben lang. Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg widerspricht nicht wegen der Gleichheit der Belohnung den oben angeführten Ideen, sondern verstärkt sie: ab dem Zeitpunkt der Anstellung haben alle gearbeitet. Das Gleichnis steht nur für die Tatsache da, dass die Erlösung allen zugänglich ist, unabhängig von dem Zeitpunkt im Leben, wann sie mit dem Hausherrn einig werden.

Der orthodoxen Theologie sind in ihrem Wesen Auseinandersetzungen fremd um den Vorrang der Natur oder der Gnade, der Gnade oder der Freiheit, oder der Erlösung aufgrund von Glauben oder von Werken. Sie betont die *Gleichzeitigkeit und Gleichwirksamkeit* der oben erwähnten Realitäten. Als Argumente erwähnt sie den fundamentalen Unterschied zwischen Gott und dem Geschöpf, die Grundabhängigkeit des letzten von seinem Schöpfer und ständigen Erhalter, den Wert und die Würde des Geschöpften. Selbst der Begriff "*Synergie*" bezeichnet "eine Zusammenarbeit nicht so sehr in der Bekehrung, sondern im ganzen Heilsprozess, der die Bekehrung, die Heiligung und die Vergöttlichung umfasst, die der orthodoxe Theologe dogmologisch nur der Gnade Gottes zuspricht. Er beschreibt aber diesen

Prozess als eine Zusammenarbeit, insofern der Mensch aktiv in sich den Rückkehr zu Gott verwirklicht, Verwirklichung zu der er sowohl berufen, als auch unterstützt ist, und der er sich andererseits auch entziehen kann."¹¹

Zum Schluss soll noch eines betont werden. Obwohl von seiten der Schöpfung der Mensch Protagonist des Heilsprozesses ist, erstreckt sich dieser auf alle Geschöpfe. Die fundamentale Einheit der Schöpfung, basierend auf der Realität ihrer Schöpfung und Erhaltung durch dieselben göttlichen Einwirkungen oder Energien, wird in der Schrift in der Form der gegenseitigen Abhängigkeit aller Geschöpfe beschrieben: "ein Tag sprudelt dem anderen Kunde zu, und eine Nacht meldet der andern Kenntnis - ohne Rede und ohne Worte, mit unhörbarer Stimme. Ihr Schall geht aus über die ganze Erde und bis an das Ende der Welt ihre Sprache" (*Ps 19,3-5*). Auch verdeutlicht die Schrift die Schicksals Einheit des Menschen mit dem Rest der Schöpfung (*Röm 8,19-22*). Das heißt, der geistliche Fortschritt des Menschen wirkt sich automatisch auch auf sein umgebendes Milieu aus. Dazu darf nicht vergessen werden, dass der Gläubige, der in Christus seine Fähigkeit wiedererlangt, ein des Menschen würdiges Leben zu führen, in der Gesamtheit seines Verhaltens auch die Verantwortung der Schöpfung gegenüber inkludiert, mit allem, was dazu gehört. Das soziale Engagement oder das ethische Tun jedweder Art erhalten somit eine solide Begründung.

¹¹ K.C.Felmy, *Dogmatica experientiei ecleziale* (Die orthodoxe Theologie der Gegenwart), Sibiu 1999, 200.